

Zitierhinweis

Heider, Nico: Rezension über: Suraiya Faruqi, Travel and Artisans in the Ottoman Empire. Employment and Mobility in the Early Modern Era, London: Tauris, 2015, in: Südost-Forschungen, 77 (2018), S. 312-313, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/87da8c3002504a1eb700f2b06b11f83a>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

FRÜHE NEUZEIT

Suraiya FAROQHI, *Travel and Artisans in the Ottoman Empire. Employment and Mobility in the Early Modern Era*. London, New York: I.B. Tauris 2015. XXII, 296 S., ISBN 978-1-78076-481-8, £ 20,99

Suraiya Faroqhi schreibt in diesem Werk gegen die etablierte Meinung an, dass das Osmanische Reich Mobilität kaum gekannt habe. Zu diesem Zweck trägt sie Reisegründe und -ziele der Untertanen des Sultans zusammen. Das Buch beginnt mit einer wundervollen Einleitung, in welcher man, ausgeschmückt durch Faroqhis Detailverliebtheit, eine kurze aber prägnante Zusammenfassung der Frage von Mobilität im Osmanischen Reich erhält.

Der Hauptteil des Buches ist dreigeteilt. Im 1. Teil geht Faroqhi zunächst auf die Mobilität von Eliten ein. Hier finden sich Kapitel über Diplomaten, die von der Hohen Pforte nach Mitteleuropa gesandt wurden, über Individuen, die in das Osmanische Reich als Flüchtlinge kamen, sowie über osmanische Händler, die nach Venedig reisten. Außerdem enthält dieser Teil ein Kapitel, das sich ausgiebig mit allen möglichen Berufen im Kairo des späten 17. Jh.s beschäftigt. Von den Teppichknüpfern bis hin zu den Esselfrisören und dem Rotlichtbezirk bekommt man einen guten Eindruck, welche Bandbreite an Berufen in der zweitwichtigsten Stadt des Osmanischen Reichs präsent war.

Der 2. Teil des Buches handelt von den Reisen der einfachen Bevölkerung. Hier ändert sich der Fokus der Autorin. Beschäftigte sich der 1. Teil noch mit einzelnen Personen, stehen hier Städte im Zentrum, die von Reisenden geprägt wurden. Diese Städteanalysen umfassen Mekka und die Bedeutung der Pilger für dieses, Bursa und seine Textilmanufakturen, Üsküdar als Transitstadt sowie zwei Kapitel, die sich mit Istanbul beschäftigen. Und auch wenn Faroqhi in diesen Kapiteln faszinierende Einblicke in osmanische Städte liefert, wird hier zum ersten Mal eines der Hauptprobleme des Buches deutlich, nämlich die fehlende Differenzierung zwischen Handel und Reisen. Zwar ist Faroqhi durchaus zuzustimmen, dass Handel und Reisen zu jener Zeit schwer zu unterscheiden waren – die meisten Reisenden trugen Waren bei sich, um ihre Reise zu finanzieren –, dennoch hätte die Gliederung des Buches von einer deutlicheren Trennung zwischen beruflichen Händlern und sonstigen Reisenden profitiert.

Im 3. Teil geht die Autorin auf die Immobilität ein, wie sie die meisten der einfachen Untertanen des Sultans betraf. Wer hier hofft, dass Faroqhi die Mobilitätshindernisse der Landbevölkerung thematisiert, welche zum Reisen eine Erlaubnis ihrer lokalen Autoritäten benötigte, wird enttäuscht. Die Autorin, die insgesamt größeres Interesse an den türkischen und mittelöstlichen Gebieten als am Balkan zu haben scheint, bespricht hier ausschließlich die Situation in Istanbul. Sie beschreibt das Geschäftsleben von Handwerkern und Händlern in der Hauptstadt des Osmanischen Reichs. Die Wege, die von Handwerkern, Händlern und anderen Bewohnern innerhalb der Stadt zurückgelegt werden, beschreibt die Autorin dabei als Reisen.

Die unklare Definition von „Reise“ macht es leider schwer, überhaupt die Mobilität der osmanischen Gesellschaft einzuschätzen. Dass die Autorin in der Einleitung zwar die

Wanderweidewirtschaft der Hirten sowie militärische Bewegungen erwähnt, auf diese aber im Laufe des Buches nicht weiter eingeht, ist für den Leser äußerst schade. Die Leerstellen sind wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass das Buch, wie Faroqhi in der Einleitung selbst erwähnt, zu großen Teilen aus bereits (größtenteils auf Deutsch und Türkisch) erschienenen Artikeln besteht.

Faroqhi untersucht in diesem Buch eine große Zahl an interessanten Quellen und schafft es durch ihre Detailkenntnis, diese spannend und plastisch darzustellen. Sie geht aber kaum auf das Reisen an sich ein, sondern, bis auf einige Nebensätze, ausschließlich auf Gründe und Ergebnisse der Reisen. Wer sich also dafür interessiert, wie osmanische Beamte sich im 18. Jh. am Habsburger Hof als Diplomaten versuchten, ist mit diesem Buch ausgezeichnet bedient. Wer hingegen hofft zu erfahren, wie der Zustand des Straßennetzes war und wie die Schiffsverbindungen zu jener Zeit aussahen, wird nicht auf seine Kosten kommen. Als Überblick über die Thematik der osmanischen Mobilität ist daher lediglich die Einleitung geeignet. Das restliche Buch liest sich teilweise eher wie eine Aneinanderreihung von allen möglichen Facetten und weniger wie eine konzise Studie zur osmanischen Mobilität.

Obwohl meist Reisen direkt oder indirekt mit den Kapiteln in Verbindungen stehen, ist deren Themenvielfalt unglaublich groß. So wird zum Beispiel im 1. Teil behandelt, wie der bekannte osmanische Reisende Evliya Çelebi Kairo beschreibt. Seine Reise tritt dabei allerdings komplett in den Hintergrund, und das Kapitel stellt hauptsächlich eine Aufzählung von mehr oder weniger kuriosen Berufen dar.

Die Qualität der Kapitel ist durchgängig sehr gut, allerdings wirkt ihre Zusammenstellung an bestimmten Stellen eher willkürlich. Durch den Titel lässt sich die Autorin zwar sehr großen Spielraum, dennoch wirkt ein Kapitel, das sich damit beschäftigt, wie osmanische Diplomaten über die „material culture“ in Europa berichten, etwas unpassend im Kontext des Werkes. Dass Diplomatie natürlich immer Reisen beinhaltet, bedeutet nicht, dass alles, was Diplomaten berichtet haben, direkt mit Mobilität in Verbindung gebracht werden sollte.

Faroqhis Buch kommt nicht als großer thesenumstürzender Paukenschlag daher, eher erweitert es unser Wissen über das Osmanische Reich und rüttelt an gefestigten Vorstellungen, wie dies bereits oft in früheren Werken der Autorin geschehen ist. Die Verfechter vorgegeblicher osmanischer Rückständigkeit und Immobilität wird sie, zumindest mit diesem Werk allein, aber nicht umstimmen können. Dafür geht sie zu wenig auf die Mobilität des Großteils der Bevölkerung ein. Vielmehr trägt sie viele kleine Facetten zusammen, die insgesamt einen wundervollen Blick auf das Leben im Osmanischen Reich ermöglichen. Durch ihr umfangreiches Wissen über alle Aspekte des Osmanischen Reichs und ihre einmalige Fähigkeit, auf den ersten Blick scheinbar banale Erkenntnisse in Verbindung mit der imperialen Entwicklung des Reichs zu bringen, vermittelt das Buch eindrucksvolle Impressionen von einem Reich, das im Laufe des 18. Jh.s geschäftig seine Manufakturen und seinen Handel ausbaute. Als revisionistisches Argument mag das Buch nicht taugen, als Dokumentation über das Leben im Osmanischen Reich ist es aber äußerst lesenswert.